

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 33

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuenstrasse 9, entgegengenommen.

Herbstbeginn?

's war noch gar nicht Sommer
Und der Herbst ist da,
Rebelschwaden treiben
Ihr Allotria.
Ziehen früh am Morgen
In die Kreuz und Quer,
Lassen Sonnenstrahlen
Durch nur riesig schwer.

Und die Damen holen
Wieder aus dem Spind,
Was sie Warmes haben,
Ziehen's an geschwind.
Viel ist nicht vorhanden,
Mode duldet's nicht,
Alles leichte Ware,
Behrt nicht in's Gewicht.

Ein par Seidenhöschen,
Zierlich fein und nett,
Und ein Busenhalter
Und ein Pelzbarrett.
Doch die Seidenstrümpfe
Geben mollig warm,
Schützen vor der Kälte
Selbst den blutigen Arm.

Und auch Coué hilft noch
Viebreich mit «ca passe»;
Denn man trocknet schließlich,
War man noch so naß.
Fröstelnd in den Lauben
Zeigt man 's runde Knie;
Leiden bringt nebst Freuden
Stets der — «dernier cri».

Alter schlägt nid vor Dummheit.

Leider mueß ig dä Spruch uf mi selber awände,
vo wäge i bi mit em Schwabenalter nid gschyber
worde, was i myne liebe Vätere dür nes chlyses
Ferienverlaubi bewyse will.

Mit me ne glückliche Härz und zwene Japaner-
chörb bin i vor nes par Woche dem Bluemebärg
zuegfahre, für dört oben i der herrliche Luft
my Lunge, wo ds ganz Jahr meh als gnue
Wüschtaub hatme mueß, ga z'sterke im Tanne-
duft. Ach, und was ich das für nes chüniglechs
Gstühl, a ds Luuschlase z'dänke und zwo Woche
lang der Wecker nid müesse z'berwünsche, wo
eim am Morgen un halbi siebni us em schön-
ste Pflaumen uusschreut und fräch und unbarm-
härzig ratteret.

Gägenüber vo mir ich i der Nebahn e fründ-
lechen eltere Herr gässe; es het mi dunkt, syß
Glicht verrati en ungewohnt großi Härzsgüeti.
Und die Ueberzüngung ich bedütend gwache,
won er mer der Bund abote het, und nachhär
mit mer plauderet het vom Wätter, vo de Ferie
und sünsch no vo diesem und jänem — drby
hei syri wasserblaue Duge geng no güetiger dry
gluegt, daß es mer ganz leid ta het, won i ha
müesse uusschtygen und mit em Bregg alleini
wyter fahre. I ha du dänkt, das syg allwäg
besser so, bowägen en inneri Stimm het es par
Mal g'fischelet: „Wajl, das war eine für di!“
Dä Gedanke het mi nümme welle los la, gäh
wien i mi o gwehrt ha dergäge.

Aber böllig us em Hüßi bin i gsi, won ig
ei Tag e Brief übercho ha, i däm mer e Herr
Richard Jeger gschribe het, i heig ihm letscht-
hin uf der Reis e so ne guete Yndruck gmacht,
daß er geng müeh a mi dänke, und er chömm
üdermorn mit em Morgzug uf der Station B.
a und tät sech schuuderhaft fröde, wenn ig ne
dört chäm cho reiche. I bruuchi nid z'antworte,
er müeh so wie so zum Hötelier uf e Blueme-
bärg und hoffi beschtimmt, er findi mi am Bahn-
hof.

Geng und geng wieder han i die liebe Wort
gläse. Wie ne Troum isch's mer gsi, daß ig mit
myne fünfvierzg Jahr no so glücklich söll wärde.
I bi uf nes ganz verstedts Bänkli ga sitze mitts
im Wald inne, wo mi niemer isch cho störe. I
ha müesse alleini sy mit myne Gedanke, die
wiß dürenander gfloge sy. Zersch han i gemeint,
i müeh uf der Stell am Muetti schryben und
ihm mys Glück verchünde, aber nei, zersch han
i doch myr Sach welle ganz sicher sy.

Ei Plan nam andere isch unstauchet. Z'aller-
erst ward i als unpraktisch Bürolischtin müesse
e Hochkurs näh, han i als fälschlichverständlech
agluet. Der Verlobungsring, d'Luuschtlür,
d'Bräutvisite, d'Wohnungssuechi mit me ne
schöne Stubeli für ds Muetti, das isch alls wie
ne Chetti vor mynen Duge därengange, begleitet
vom Gwunder, was d'Luüt wärde säge.

„Wie het er my Adressen erfahre?“, han i
mi gfragt. Du isch's mi i Sinn cho, daß ja
dütlech uf beidene Japaner gstanden isch: Marie
Meyer, Bluemebärg.

Die Zyt bis zum Rendez-vous het mer schier
nid wellen umegah, aber ändlech ich sie's doch.

I ha my hälle Wäschrock agleet und d'Haar
extra schön gwället und dr Spiegel het mer
gheit, i syg gwüß gar nid übel. Und i ha ja
gwüßt, daß ig dem Richard gfallt, das isch
d'Hauptfach gsi.

Mys Härz het klopfet zum Berschpringe, wo
me der Zug het gleh cho. I bi nid abglichtege
vom Bregg und ha dänkt, er wärde mi de scho
finde.

Zwo Burefraue sy uussgftiege, es par Manne,
e Muetter mit me ne Trüppeli Chinder und e
junge Herr, dä du uf ds Bregg use cho isch,
nachdäm er vorhär nach allne Syte hi gluegt
het. I ha g'ahnet — g'ahnet und es par Mal
müesse läär schlüete.

Und richtig isch's nid lang gange, so het sech
mys Vis-à-vis vorgichtellt: „My Namen isch
Richard Jeger!“

„Fräulein Brauchli“, han i glischplet und
gspürt, daß i säurrot wurde.

In allem Unglück seit du der Gutschner no:
„Euji Bisiten isch schyntz nid cho!“

Und wie ei Sünd gwöhntlech no anderi nache-
zieht, han i gseit:

„Nei äbe nid, d'Ante het sech am Mend ver-
schlase!“

Für nid no meh müesse z'reden und z'lütige,
bin i eisilbig worde und ha so muze Vscheid
gä, daß es du dem Herr Jeger o verleidet isch
z'brichte.

Wo mer bald am Ziel sy gsi und dür e Tanne-
wald gfare sy, isch undereinisch es jungs Fräu-
lein hiber de Baum büre cho.

„Oh, d'Fräulein Meyer,“ het my Gschaffter
freudig grüest und dem Gutschner gseit, er söll
halte, er chömm de z'Zueh nache. Er isch ab-
gftiege und du han i müesse gleh, wie sech die
Beide härzlech begrüest het, und wie luuter
Glück und Säligkeit us vier Duge glüschtet het.
I der Pension han i hurti hurti ds Frönde-
buech nachgluegt und finde richtig no en an-
deri Marie Meyer, sie vo Biel und i vo Bärn.

Ypacte, Zahlen und no einisch lütige, nämlech
säge, i heig Bricht übercho, i müeh sofort het,
das isch i ne ve Viertelstund alles erlebiget gsi.
Es wär ja doch usscho, daß der Brief a die
falschi Adressen graten isch, und daß ig ha welle
ga dr Jeger erjage. Nei — däm Spott han i
mi nid wellen ussäge.

Uf myr länge Wanderung uf d'Station abe,
han i Zyt gha, my Troum z'begrave und über
my Dummheit z'lachen und wäger o no chlei
z'pläre.

So nes Bäch cha eim o nume passiere, wo
me „Meyer“ heißt, und de ersch no drzue „Marie“!
E. W.-M.

Schügefescht!

Otti: „Salute Rööu, heseh au käpset a dän-
kantonau-bäimische Schügefescht im Stei-
grübli bi Ostermündige use, u vo wäge
dr Breich?“

Rööu: „Boß Schnauzwichsi u de wie, mi gotts
tüür, sacht jedede Schuß han-i ds'fiko-
meterwis i Schiebestang hingere bländet,
mängisch hets nume so g'fiole!“

Otti: „Verwungere tuts-mi nobis, mach'ich
doch ize no Auglichter, aus hätt'ich
d'r Kollaps im Range!“

Rööu: „Ganz richtig, aber schlächti-trurige Finke
fin-es de gleich, bi rotblufete Schellehache,
nüt aus Nullere, Einere u öppe so-ne
berdri-ischaggete Zreuer hei-m'r di
Sieche i ds'Standblatt ine bräglet, u
das aus für-nes blutts Darlähe vo
35 Äkli!“

Otti: „Süschet bisch zung, mößog doch nid, u
bis nätt; äs git doch hütig-tagß bloß
eis Fescht im Jahr u de-no ohni Umzug,
u scho das isch gwüßne Lüte no ds'viel!“
W. Sth.

In einem Schnellzug saß ein Mann mit einem
kleinen Jungen auf dem Arm. Der Junge blieb
aber nicht lange ruhig sitzen, sondern kletterte
im Abteil herum und beschädigte den Hut
eines Mitreisenden zum Nichtwiedererkennen. Em-
pört droht der Hutbesitzer, den Schaffner zu
rufen. Da sagt der Vater des Jungen traurig:
„Mich können Sie nicht mehr schrecken. Mehr
als mir heute passiert ist, kann mir gar nicht
zustoßen. Erst hat der Junge eine Fenster Scheibe
zerschlagen, dann hat er unsere Fahrkarten
zerrissen und zum Fenster rausgeworfen, dann
habe ich bemerkt, daß ich mein Geld zuhause
vergesen habe, und vor einer halben Stunde
stellte sich heraus, daß ich in einen falschen Zug
eingestiegen bin.“

Man soll nicht schielen. Ein Herr, der es doch
tat, ging auf einem Ball auf die Reihe der
Mauerblümchen los und sagte:
„Darf ich um den nächsten Tanz bitten?“
Sofort standen drei Damen auf und sagten:
„Bitte sehr!“

Das Ehepaar sitzt Sonntag morgens beim
Kaffee und liest die Zeitung.

„Nun höre bloß, was hier steht,“ sagt plötzlich
die Frau, „da hat ein Mann in der Lotterie
50.000 Mark gewonnen und für das ganze Geld
seiner Frau sofort ein wunderbares Perlenhals-
band gekauft. So was würde ich natürlich nie
erleben.“

Der Mann blickte von der Zeitung auf.

„Nun höre mal, was hier steht, da hat ein
Mann auf seiner Frau einen Spazierstock kaputt-
geschlagen und ihr dann einen Kübel Wasser
über den Kopf gegossen. Das wirst du auch
nicht erleben.“

Kutscher (am Telephon): „Ist dort die Getrei-
dehandlung Meiers Witwe? Schicken Sie uns
gleich einen Sack Hafer rüber.“

Stimme am Telephon: „Für wen denn?“

Kutscher: „Machen Sie keine Witze — für
unser Pferd natürlich.“

Chef: „Ein Mann, der sich nicht verständlich
machen kann, ist ein Idiot. Haben Sie mich
verstanden?“

Angestellter: „Nein, Herr Direktor.“